

Forschungsübersicht“ (S. 387–401) einen ersten Versuch, ihre Ergebnisse an vergleichbaren Überlieferungen aus anderen Regionen und Städten zu messen. Freilich zeigt insbesondere dieser Abschnitt, welche methodischen und inhaltlichen Probleme sich bei solcherart Vergleichen stellen und zu überwinden sind. Die gängigen Verzeichnisse und Anhänge, u. a. mit einem für die Lübecker Stadtgeschichte auch weit über das Thema hinaus wichtigen Namenindex der Testatoren (S. 534–589), runden eine durchweg gelungene Arbeit ab, die für vergleichbare Untersuchungen von Testamenten aus anderen Regionen und Städten einen hohen Maßstab setzt. Daß die Lübecker Testamente auch weiterhin für Forschungen etwa zur materiellen Kultur einen wichtigen und noch weiter auszuwertenden Fundus darstellen, tut den erheblichen Verdiensten dieses Werkes keinen Abbruch. Thomas Vogtherr

---

Lorenz Friedrich BECK, Herrschaft und Territorium der Herzöge von Sachsen-Wittenberg (1212–1422) (Bibliothek der Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 6) Potsdam 2000, Verlag für Berlin-Brandenburg, 338 S., 2 Karten-Beilagen, ISBN 3-932981-63-4, DEM 68. – In Abwandlung eines bekannten Diktums könnte das Schicksal der Herzöge von Sachsen-Wittenberg unter dem Motto zusammengefaßt werden: Wer zu früh ausstirbt, den bestraft die Geschichtsschreibung. Kein Urkundenbuch, kein Regestenwerk, keine moderne landeshistorische Darstellung erleichterte bisher die Beschäftigung mit dieser askanischen Linie. Am Rang des Geschlechts kann dies nicht gelegen haben: Die Wittenberger Askanier verfügten mit dem Herzogstitel über das angesehenste sächsische Fahnlehen. Unter Karl IV. wurde ihnen die Kurwürde, die Reichsverwesung *iure provisionis* (nicht wie auf S. 191 f. behauptet das Reichsvikariat) auf dem Gebiet des sächsischen Rechts, das Erzmarschallamt des Reiches u. a. m. durch die Goldene Bulle (1356) ‚reichsgrundgesetzlich‘ zugeschrieben. Nach ihrem Aussterben 1422 gerieten sie jedoch schnell in Vergessenheit. Die meißnisch-sächsische LG war auf die Wettiner fixiert, die brandenburgisch-preussische, in deren Kompetenz das wittenbergische Territorium seit 1815 fiel, auf die brandenburgischen Askanier und Zollern; in Anhalt und in Sachsen-Lauenburg hatte man eigene Askanier. Mit der vorliegenden Monographie wird dem Mangel ein gutes Stück abgeholfen. In der Einleitung referiert der Vf. den Forschungsstand und die Quellenlage. Als Ziel seiner Untersuchung formuliert er: Darstellung der Siedlungs- und Besitzgeschichte sowie der Ausbildung der askanisch-wittenbergischen Landesherrschaft. Das 1. Kapitel behandelt die slawenzeitlichen Verhältnisse bis in die Anfänge der deutschen Herrschaft im 11. Jh. Anschließend wird die deutsche Besiedlung und die askanische Herrschaftsbildung an der mittleren Elbe in den kolonisatorischen Bemühungen des 12. Jh. verfolgt. Kapitel 3 bietet Dynastisches zu den Wittenberger Herzögen: Genealogie, Leitnamen, Konnubium, Erbfolge und Teilungen sowie Aussterben. Der folgende Teil befaßt sich mit den Anstrengungen der Familie zur Erweiterung ihrer schmalen territorialen Basis. Von bleibendem Erfolg war dabei der Erwerb der Grafschaften Belzig und Brehna,